

# Erzähler vom Westermwald

Mittwoch-Beilage:  
Hachener für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Samstag-Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:  
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 46.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch, 24. Februar 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):  
die sechsgepaltene Beilage oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

## Bauer und Städter.

sch. Berlin, 23. Februar.

Die Bauern sind in die Stadt gekommen. Wenn auch noch nicht der Tritt der Bauernbataillone, von dem bei der Verammlung des Bundes der Landwirte in Berlin manchmal etwas unbestimmt gesprochen wurde, durch die dieser Bataillone schier vollständig und gar mancher der Mannschaften dort eingefunden. Wieder einmal klafft weit hin sichtbar der Gegensatz zwischen Stadt und Land, der Gegensatz zwischen der handelnden, handwerkenden, fabriktierenden Stadtbewölkerung und der viehzüchtenden, ackerbauenden Landbevölkerung: dieser uralte und ewig neue Gegensatz.

Man kann nicht eben behaupten, daß in der letzten Zeit viel geschehen ist, um diesen Gegensatz abzustumpfen. Die immer noch ungelöste Frage der Reichsfinanzreform hat ihm aufs neue zur Sprache verholfen. Geht's hier doch soweit, daß eine ganze Reihe von konservativen Vereinen in den Städten sich für die Nachlasssteuer ausgesprochen hat, während die konservative Landbevölkerung, soweit sie nicht durch Schweigen ihre Zustimmung zu der Haltung der Führer zu erkennen gibt, ausdrücklich den Abwehrstandpunkt der konservativen Reichstagsabgeordneten laut geäußert hat. Und im Zirkus Busch stieg der Jubel am höchsten, als der Satz verstanden wurde, der Bund der Landwirte habe die Nachlasssteuer zu Fall gebracht. Nicht minder hat die neue Telephongebührenordnung die Augen aufs neue auf diesen Gegensatz gelenkt. Nach ihr soll der Landbewohner eine Grundgebühr von 50 Mark, der Städte durchweg mehr, der Großstädter sogar das Doppelte für die Telephonbenutzung erlegen. Dabei ist nicht im mindesten zweifelhaft, daß der Telephonbetrieb für den Staat erst von dem Augenblicke an rentiert, wo eine große Zahl von Anschlußstellen vorhanden ist. Wo eine ganze Anzahl von Kilometern Draht für jeden Anschluß erforderlich ist, wird der Betrieb nie lohnen; denn man müßte andernfalls die Kosten so hoch schrauben, daß jeweils höchstens der reichste Kreis Angehörige sie aufbringen könnte. Daran ist natürlich nicht zu denken. Wo aber in jedem Hause zwei, fünf, zehn, fünfzig Telephonanschlüsse vorhanden sind, da ist natürlich der Betrieb auch bei mäßigen Gebühren schon gewinnbringend. Und just in den großen Städten, wo die Verhältnisse so liegen, soll die Verteuerung eintreten. Das somit mit der neuen Gebührengordnung dem Interessenausgleich zwischen Stadt und Land nicht eben gedient wird, liegt auf der Hand.

Und doch lehrt die Geschichte den, der sie lesen kann, auf jedem Blatte, daß ein Volk, ein Land nur blühen kann, wenn zwischen den Interessen seiner Bürger und seiner Bauern ein billiger Ausgleich gefunden wurde. Aber auch die Interessen der Stadt, so wird die Kultur des Landes wurzelloß. Wohl schießt sie noch geil in die Höhe, aber Frucht vermag sie nicht mehr zu reifen. Aber auch die Interessen des Landes, so fängt die Kultur zu stagnieren an. Wohl findet sich nahe dem fruchtbaren Boden festes, berbes Gestrüpp, aber die jungen Eichen- und Buchensprossen werden von ihm erstickt. Sie kummern dahin und vermögen nicht mehr, die ragenden Säulen zum Himmel zu heben. Stadt und Land, Land und Stadt, beide gehören zusammen. Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt. Und hat der Bürger kein Geld, so fault das Korn auf den Ähren. So alte Wahrheiten sollte man nicht immer wieder vergessen.

Der Bürgerkrieg ist immer schlimmer; mag er mit gerade gehämmerten Säulen und Dreiflügel, mag er mit den Waffen des Parlaments und der Börse ausgefochten werden. Wer in der einen Hand das Schwert halten muß, wenn er mit der andern mauert, wird nur langsam sein Werk fördern. Ringsum wachsen die Häuser der anderen Nationen empor. Es ist nicht nur, daß wir beim Mauerbau zurückbleiben, weil der Städter auf den Bauern, der Bauer auf den Städter scheelen Blickes zu äugen hat.

## Politische Nachrichten.

Deutschland.

\* Der frühere Reichsfinanzminister v. Stengel veröffentlicht in der "Deutschen Revue" einen Aufsatz, worin er nachdrücklich die Beseitigung der Frankensteinischen Klausel befürwortet. Auf Grund derselben sind in den Jahren 1888/89 bis 1898 nicht weniger denn 544 Millionen Mark vermeintlich als "überschüssige Reichseinnahmen" an die Einzelstaaten überwiesen worden, während in der gleichen Zeit das Reich seine Schuldenlast um rund 1874 Millionen Mark vermehrte. Herr v. Stengel hält die grundsätzliche Aufhebung der Frankensteinischen Klausel für eine dankenswerte Verbesserung der Regierungsvorlage, und es gewinnt nach seiner Meinung nach dem Ergebnisse der ersten Beratung im Reichstag in der Tat auch den Anschein, daß dort eine Mehrheit hierfür wohl zu gewinnen sein möchte. Benützung hätten Vertreter sowohl der Konservativen als auch der Nationalliberalen sowie der Freisinnigen dem Wunsche nach völliger Beseitigung der Überweisungen unvorbehaltlich Ausdruck gegeben, und auch einer der Vorkämpfer des Zentrums habe sich gegenüber diesem Gedanken wenigstens nicht unbedingt ablehnend verhalten.

\* Auf das von der Generalversammlung des Bundes der Landwirte an den Kaiser abgesandte Begrüßungs-telegramm lief folgende Antwort ein:

"Der Generalversammlung des Bundes der Landwirte spreche ich für das Subsidiumstelegramm und den Ausdruck treuer Ergebenheit warmsten Dank aus."

\* Die Petitionskommission des Reichstags hat eine Petition des Verbandes deutscher Bureaubeamten betreffs Versicherungsgehehung dem Reichstagsrat zur Erwägung überwiesen. Die Wünsche des Verbandes sind: Der Krankenversicherung sind alle Bureaubeamten zu unterwerfen, die Versicherungsgrenze ist auf 8000 Mark zu erhöhen. Die Geschäftsbetriebe, in denen Bureaubeamte beschäftigt werden, sind der Unfallversicherung zu unterwerfen. Die Invalidenversicherung ist durch Einführung einer Witwenrente und Erziehungsbeiträge für Waisen zu erweitern, die Renten sind so abzuführen, daß sie mindestens 50 Prozent des durchschnittlichen jährlichen Arbeitsverdienstes des Versicherten betragen. Regierungseitig wurde eine Berechtigung der Wünsche anerkannt und zugesagt, die Wünsche bei der bevorstehenden Reform zu berücksichtigen.

\* Die in Berlin zusammengetretene 34. Generalversammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer beschäftigte sich mit der Reichsfinanzreform. Professor Dr. Gerlach (Königsberg) und Kammerherr Freiherr zu Putbus referierten über die Reichsfinanzreform und schlugen Resolutionen vor, in denen verlangt wird, daß das Reich sich zur Deckung seines finanziellen Bedarfs auf Verbrauchs- und Verkehrssteuern beschränkt und die Besteuerung des Einkommens und Vermögens den Einzelstaaten nicht entzogen werden dürfe. Auch die Erbschaftsteuer sei ein Einbruch des Reiches in das Gebiet der direkten, den Bundesstaaten zulehrenden Steuern, sie sei vom ethischen Standpunkt aus ungemein gefährlich. Dann hielt Professor Dr. Wagner eine längere Rede, in der er entschieden für die Nachlass- und Erbschaftsteuer eintrat. Natürlich fehlte es nicht an heftigem Widerspruch der Verammlung.

\* Im Jahre 1908 sind in Deutschland insgesamt 21 291 Verurteilungen wegen Vergehen gegen die Arbeiter-schutzbestimmungen erfolgt. Von den Verurteilten sind 62 mit Verweis, 21 181 mit Geldstrafe, 20 mit Haft und 28 mit Gefängnis bestraft. Am häufigsten wurde gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe gefehlt; aus diesem Grunde wurden 9088 Personen verurteilt. Die demnächst zahlreichsten Verurteilungen wegen Vergehens gegen das Kinderbeschäftigungsgesetz erreichten die Höhe von 3293. Wegen Vergehens gegen Jugend- und Kinderbeschäftigung nach der Gewerbeordnung wurden 1150 Personen verurteilt.

\* Der preussische Kultusminister Dr. Gölle hat dieser Tage zum zweiten Mal sein Entlassungsgesuch eingereicht, das aber vom Kaiser wiederum abschlägig beschieden wurde. Es ist anzunehmen, daß die Verabschiedung des Ministers, der seine volle Arbeitsfähigkeit leider nicht wieder erlangt hat, im Prinzip beschlossene Sache ist, daß der Wechsel im Kultusministerium aber erst dann vorgenommen werden wird, wenn die dringlichen Fragen der inneren Politik, die augenblicklich schweben, erledigt worden sind.

\* Nach Berechnungen des königlich preussischen statistischen Amtes über das gesamte niedere Schulwesen in Preußen im Jahre 1906 sprachen von 6 554 837 Kindern: nur deutsch 5 645 342, nur polnisch 611 190, polnisch und deutsch 125 361, nur russisch 28 350, russisch und deutsch 3592, nur mairisch 40 107, mairisch und deutsch 17 647, nur litauisch 10 775, litauisch und deutsch 7884, nur mairisch 8134, mairisch und deutsch 5187, nur tschechisch 3233, tschechisch und deutsch 2001, nur wendisch 9073, wendisch und deutsch 3029, nur sonst slawisch 605, nur dänisch 22 291, dänisch und deutsch 2153. Seit 1891 hat sich die Zahl der nur polnisch sprechenden Kinder von 498 585 auf 611 190 vermehrt und trotzdem behaupten die Polen, der preussische Staat raube den Kindern ihre Muttersprache. Allerdings steigt auch die Zahl der polnisch und deutsch sprechenden Kinder, 1891: 79 010, 1906: 611 190.

\* Von den dem neu zusammengetretenen anhaltinischen Landtag vorgelegten Gesetzesentwürfen sind diejenigen die wichtigsten, die eine durchgreifende Neuordnung der Beamtengehälter zum Gegenstande haben. Die hierfür erforderlichen Mittel, die für das erste Jahr auf 477 000 M. veranschlagt sind, sollen durch eine Erhöhung der Urkunden-empfehlung, deren Ertrag auf 200 000 Mark geschätzt ist, durch Erhöhung der Einkommensteuer von 23 auf 24 Einheiten und durch möglichst sparsame Aufstellung des Staats beschafft werden. Im Zusammenhang damit wird das bisher bestehende Steuervorrecht der Beamten, nach welchem diese nur die Hälfte der Gemeinde- und Kreissteuern zu zahlen brauchen, beseitigt aber nur für die Beamten, welche nach dem 31. März 1909 angestellt werden. Der Hauptfinanzabschluß für 1907/08 kann als günstig bezeichnet werden. Der Abschluß der Staatsschuldenverwaltungskasse weist eine Vermögensverbesserung des Staates um 1,535,854.97 Mark nach.

\* Aus Deutsch-Neuguinea wird gemeldet, daß sämtliche außerordentliche Mitglieder des Gouvernementsrates ihr Amt einstimmig niedergelegt haben. Eine Neubildung des Gouvernementsrates ist unmöglich, da die europäischen Ansiedler ausnahmslos auf der Seite der

alten Mitglieder stehen. Der Konflikt zwischen dem Gouverneur und der europäischen Bevölkerung ist vermutlich infolge der neuen Kolonialordnung entstanden.

Bulgarien.

\* Die englische Regierung hat offiziell in Sofia erklärt, daß es die Unabhängigkeit Bulgariens anerkennen werde, sobald dies auch alle anderen Mächte getan haben werden. Von anderen Großmächten ist noch keine offizielle Äußerung bekannt geworden. — Die Worte hat wegen des königlichen Empfangs des Fürsten von Bulgarien in Petersburg den Minister Jewolsti auf die Konsequenzen dieses Vorgehens aufmerksam gemacht und um eine Korrigierung der weiteren Haltung Russlands erjucht.

Seit Sonntag wird Fürst Ferdinand von Bulgarien in Petersburg offiziell teils König teils Zar genannt. Bei der Akademie der Wissenschaften ist zur Prüfung der Frage, ob der Herrscher von Bulgarien berechtigt ist, den Parentitel zu führen, eine Kommission eingesetzt, die ihre Arbeiten noch nicht beendet hat.

Nordamerika.

\* Die atlantische Flotte ist wieder in der Heimat eingetroffen. Alle Schiffe gaben zu gleicher Zeit einen Salut für den Präsidenten ab. Hierauf fand eine Flottenrevue statt, die sich zu einem glänzenden Schauspiel gestaltete und der auf den Ufern eine Hunderttausende zählende Zuschauermenge beizuwohnte. — In einer Ansprache an die Kommandanten der Kriegsschiffe sagte Präsident Roosevelt, die Flotte sei in ihrer Eigenschaft als Werkzeug für den Krieg in besserer Beschaffenheit zurückgekehrt, als sie abgefahren war. Offiziere und Mannschaften hätten sich als die treuesten von allen Völkern und Helden des Friedens gezeigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Februar. Aus landwirtschaftlichen Kreisen wurde heute eine Vereinigung zur Hebung des Zuckerkonsums mit dem Sitz Berlin begründet.

Strassburg, 23. Februar. Der Landeskanoniker ist ein Befehlsmann ausgegangen, nach dem bei den Gottesdiensten auch der Herzog Ernst August von Cumberland in die kirchliche Fürbitte einzuklinken ist.

Wien, 23. Februar. Wie verlautet, wird der Minister für Galizien, Ritter von Abrahamowitsch wegen der Angriffe, die gegen ihn im Parlament erfolgt sind, Ende dieser Woche seine Demission geben.

London, 23. Februar. Das Schlachtschiff "Vanguard", das siebende der "Dreadnought"-Klasse, ist in Barrow in Furness vom Stapel gelassen worden.

Hof- und Personalmeldungen.

\* Als Begleitschiff des Kaisers auf der See hat die er am 3. März an Bord des Linien Schiffes "Deutschland" von Wilhelmshaven aus anzutretende, ist der kleine Kreuzer "München" bestimmt worden. Der Kreuzer ist bereits von Kiel nach Wilhelmshaven in See gegangen. — Die in Gegenwart des Kaisers stattfindende Vereidigung der Marinerekruten in Wilhelmshaven ist auf den 2. März mittags 12 Uhr festgesetzt worden.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(38. Sitzung.)

Rs. Berlin, 23. Februar.

Die zweite Lesung des Landwirtschaftsetats wurde heute ohne größere Debatten fortgesetzt. Kleinere Erörterungen rief zunächst eine von dem Abg. v. Dörken (fr.) begründete Resolution hervor, 300 000 Mark, die im außerordentlichen Etat für Prämien bei Pferderennen ausgeworfen sind, auf den ordentlichen Etat zu übernehmen. Die Entschließung wurde gegen die Linke angenommen, obwohl die Regierung sich ablehnend verhielt.

Auf eine Anregung des Abg. v. Ralsbach (kons.) erklärte der Minister, daß er die Einführung einer staatlichen Entschädigungspflicht bei Maul- und Klauenseuche in wohlwollende Erwägung ziehen werde; doch sei ein besonderes Gesetz dazu nötig. Auch eine Anzahl kleinerer und allgemeiner Wünsche ver sprach der Minister wohlwollend zu prüfen; eine Entschädigung der Anlieger des Niederrheins konnte er nicht in Aussicht stellen, da die Wasserschäden dort keinen außerordentlichen Umfang angenommen hätten. In der Debatte wurden Fragen der Fischerei, der Moorkultur und sonstiger Meliorationen besonders eifrig besprochen. Eine Reihe weiterer Etatstitel fand Annahme.

Soziale Bewegung.

\* Die Gesellschaft für soziale Reform hält ihre vierte Generalversammlung vom 4. bis 6. März in Frankfurt a. M. ab. Auf der Tagesordnung stehen das Recht und die Versicherung der Privatangestellten das Referat für das erste Thema hat Reichstagsabgeordneter Dr. Rothhoff übernommen, über die Pensionsversicherung der Privatbeamten wird Herr Dr. Rahn berichten.

## Zuspitzung der Lage auf dem Balkan.

Nach der verheißungsvollen Stille, die in den letzten Tagen auf der Balkanhalbinsel eingekehrt war, sind ganz plötzlich wieder drohende Sturmzeichen gefolgt. Die unermutet eintreffende, eigenwillige Interessenpolitik Russ-



lands hat die ohnehin unsichere Lage so verworren gestaltet, wie sie seit dem Herbst des letzten Jahres, also seit Beginn der Balkanwirren überhaupt, nicht gewesen ist.

In Wien ist man über die unfreundliche Stellungnahme Russlands natürlich nicht sehr erbaut, und ist der Ansicht, daß nicht auf Österreich, sondern auf Rußland ein Druck des friedliebenden Europas ausgeübt werden müsse. An einen Krieg mit Rußland glaubt man jedoch nicht recht, doch hat man das Gefühl ruhiger Bereitschaft. Viele einflußreiche Personen wünschen auch, daß Österreich Serbien eine ordentliche Lektion erteilen möge, ohne aber serbisches Territorium dauernd zu besetzen. Bei der persönlichen Abneigung, die Iswolsky gegen Aehrenthal empfindet, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Rußland eine Besetzung Serbiens durch Österreich als eine Herausforderung betrachten und mit Gegenmaßnahmen antworten würde. Daraus könnte aber leicht ein Konflikt entstehen, der von unabsehbaren Folgen wäre. Aus diesem Grunde haben Frankreich, England und Italien gemeinsam in Berlin Schritte unternommen, um die deutsche Regierung zu bestimmen, gemeinsam mit ihnen in Wien zu intervenieren, damit die österreichische Regierung an der Konsolidierung des Friedens mitarbeitete und einen Weg zur Verständigung mit Serbien suche. Fürst Bülow, bei welchem die Vertreter der Mächte ihre Mission vortrugen, gab zwar keine bestimmte Antwort, erklärte aber, daß er die Angelegenheit mit großer Sorgfalt prüfen wolle. Es sei auch sein Wunsch, den Frieden in Europa zu erhalten. Inzwischen ist bekannt geworden, daß die deutsche Regierung das Ansinnen in Wien zu intervenieren formell abgelehnt hat. Dafür hat aber die Reichsregierung den Vorschlag gemacht, daß die Mächte gemeinschaftliche Schritte in Belgrad unternehmen möchten, da die Kriegsgefahr ihren Herd ausschließlich in Serbien habe.

Die Russen scheinen indes auf alles gefaßt zu sein. Von der russisch-galizischen Grenze ist eine Alarmnachricht zu verzeichnen, nach der eine auffallende Bewegung des dort stationierten Militärs stattgefunden. Überall werden größere Truppenmassen konzentriert und die Grenzdistrikte werden von höheren Offizieren bereist. Den Gemeinden werden ihre Verpflichtungen für den Mobilisierungsfall in Erinnerung gebracht. Der neue Kommandant von Kiew visitierte die Garnison und sagte zu den Offizieren, sie sollten darauf vorbereitet sein, daß der Krieg stündlich ausbrechen könne. In dem Orte Proskow an der österreichischen Grenze wurde die Garnison um 5000 Mann verstärkt.

Was hieran Wahres ist, müssen die nächsten Tage lehren.

## Des Soldaten Werdegang.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

### II. In der Kaserne.

Vom Bfuge, aus der Fabrik, aus den Schächten und aus Bureauarbeiten treffen jährlich im Oktober die jungen Mannschaften als Rekruten in den Kasernen ihrer Truppenteile ein. So verschieden ihr bisheriger Lebensweg war, so verschieden ihre Beschäftigung, ihre Intelligenz und Erfahrung, jetzt haben sie nur ein gemeinsames Ziel, Soldaten zu werden, und nur ein gemeinsames Heim, die Kaserne. Mit einem gewissen Bangen sehen sie der kommenden Zeit entgegen. Es ist ihnen etwas ganz Neues, Unbekanntes: mancher von ihnen hat schlimme Dinge über die Kaserne gehört und schreckliche Schilderungen über das Soldatwerden. Sehen wir einmal zu, wie es tatsächlich damit steht.

Gleich nach dem Eintreffen beginnt die Erziehung, die unter dem Zeichen der Ordnung und Pünktlichkeit steht. Wie jedes Zusammenleben einer Gemeinschaft nur geübt und für den Einzelnen erträglich sein kann, wenn der Geist der Ordnung alles regelt, so natürlich auch hier. Manchem fällt das berauschend sonderbar, um so mehr, je mehr

er bisher vereinzelt gewesen ist und nicht nötig hatte, in seinen Verrichtungen sich anderen anzupassen. Unter Wille hilft ihm aber bald zu der Erkenntnis, daß Ordnung und Regelmäßigkeit doch ihr Gutes haben. An meisten müssen diejenigen die Ränge zusammenheften, welche in der Zeit zwischen dem Verlassen der Schule und der Rekrutenzeit — ich möchte diese Spanne von 6 Jahren die zwangsfreie Zeit nennen — ganz sich selbst überlassen waren. Der Feldmarschall Graf von Sarsfeld hat in Wort und Schrift verschiedentlich darauf hingewiesen, daß diese Zeit, die in die Entwicklungsjahre der männlichen Jugend fällt, bedauerlicherweise sich recht eigentlich allen regelnden und erzieherischen Einflüssen entzieht und deshalb als ungünstigstes Vorstadium zu dem Eintritt in die Heereschule angesehen werden muß. In dieser zwischen Schule und Junglingsjahren liegenden Zeit sollte viel mehr geschehen, um die jungen Leute etwas in der Hand zu haben und sie von Abwegen aller Art abzuhalten.

Doch zurück zur Kaserne. Der Rekrut wird angewiesen, zunächst seinem Äußeren eine gewisse Sorgfalt angedeihen zu lassen. Zweckmäßiger Haarschnitt, Körperreinigung, Zahnpflege, Einhalten einer gewissen Regelmäßigkeit in den körperlichen Bedürfnissen, geregelter Wäschewechsel — alles Dinge, die vielfach der Laie als dem Rekruten selbstverständlich und geläufig annimmt. Man glaubt aber gar nicht, was von diesen vermeintlichen Selbstverständlichkeiten dem Rekruten erst noch beizubringen ist. Natürlich nicht allen, aber doch einer erheblichen Anzahl, je nach der Kinderstube, der sie entstammen, und je nach der bisherigen Selbstbewertung ihrer äußeren Erscheinung. Hand in Hand hiermit gehen die Unterweisungen in der Säuberung des Anzuges und in den einfachsten Instandsetzungen desselben. Die Ordnung muß sich schon am äußeren Menschen erkennen lassen, keine offene Naht, kein fehlender Knopf; Erziehung zur Selbsthilfe in solchen Dingen. Wie mancher hatte noch nie eine Nadel in seinen Fingern!

Der Rekrut lernt hier eine Menge Dinge, die ihm in seinem Fortkommen für sein ganzes späteres Leben nützen und die ihm in vielen Stellungen als dem gedienten Soldaten den Vortritt vor dem nichtgedienten Manne geben. Er, der früher im Gespräch mit Höherstehenden verlegen den Hut in den Händen drehte und nicht wußte, wie er seine Arme halten sollte und ihnen dann meist eine recht unglückliche Pose gab, nimmt künftighin eine angemessene Haltung ein; er weiß, daß man beim gemeinsamen Gehen die Ärmel über die Schultern heben und die Hände in den Taschen lassen darf, daß man bei der Unterweisung in der Säuberung des Anzuges und in den einfachsten Instandsetzungen desselben. Die Ordnung muß sich schon am äußeren Menschen erkennen lassen, keine offene Naht, kein fehlender Knopf; Erziehung zur Selbsthilfe in solchen Dingen. Wie mancher hatte noch nie eine Nadel in seinen Fingern!

Freilich, viel freie Zeit hat bei der heutigen zweijährigen Dienstzeit der Soldat nicht, wenigstens nicht an den Wochentagen. Da ist jede Stunde mehr oder weniger befüllt. Was der äußere Dienst, der Exerzierdienst, nicht beansprucht, zehrt der innere Dienst und der Unterrichtsdienst auf. Für die kurzen Zwischenzeiten aber, die ihm tagsüber verbleiben oder am Abend, wenn er nach dem

Dienst in der Kaserne bleiben will, hat der Soldat sein an den Truppendienst angegliedertes Mannschaftskasino. Für längere Freizeit, etwa an Sonn- und Festtagen, stehen ihm — wenigstens in größeren Garnisonen — die Soldatenheime zur Verfügung, wo er, ohne zu Ausgaben veranlaßt zu sein, Unterhaltung mannigfacher Art findet. — Bei der Erziehung des Rekruten, wie sie vorstehend in kurzen Strichen angedeutet ist, tritt vom ersten Augenblicke die Anforderung an den Rekruten heran, zu gehorchen. Der innere Dienst bezweckt neben seiner durch sich selbst begründeten Notwendigkeit die Erziehung gewissermaßen zum intellektuellen Gehorsam, während der Exerzierdienst, auf dem intellektuellen Gehorsam fußend, den Körpergehorsam besonders herausbildet. Jedenfalls fühlt der Rekrut sehr bald, daß es sich in der verrufenen Kaserne gar nicht so schlecht existieren läßt und daß Gehorsam und Unterordnung treffliche Dinge sind zur Erzielung des Wohlbefindens des Einzelnen und einer Gemeinschaft; unerlässliche Dinge aber für einen Organismus, wie die Armee, welcher das Wohlbefinden ihrer Angehörigen Voraussetzung für ihre höchsten Aufgaben sein muß.

Postel, Hauptmann a. D.

## Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 25. Februar.

Sonnenaufgang 6<sup>h</sup> 11<sup>m</sup> | Mondaufgang 9<sup>h</sup> 11<sup>m</sup>  
Sonnenuntergang 5<sup>h</sup> 5<sup>m</sup> | Monduntergang —

1707 Lustspielbühnen Carlo Goldoni geb. — 1831 Dichter Friedrich Maximilian v. Klingers gest. — 1848 König Wilhelm II. von Württemberg geb. — 1856 Geschichtsschreiber Karl Lamprecht geb. — 1865 Dichter Otto Ludwig gest.

Hagenburg, 24. Febr. Etwas stiller als sonst war es am gestrigen Fastnacht-Dienstag in unserer Stadt, was hauptsächlich auf das Ausfallen des Festzuges, sowie des geplanten Umzuges der Schulkinder zurückzuführen ist. Aber gegen Abend wurde alles auf die Beine gebracht, was Freude am Fasching hat. In den Hauptstraßen, sowie auf den Plätzen tummelten sich in den Abendstunden die durchweg schon gekleideten Masken, die in übervoller Freude die letzten Minuten des diesjährigen Karnevals zu allerhand losen Streichen ausnützten. Am Abend veranstaltete der Karnevalverein von 1899 im Saale des „Hotel Westend“ einen Preis-Maskenball, der sehr zahlreich besucht war und einen selten schönen Verlauf nahm. Auch im „Rassauer Hof“ fand große Masken-Redoute statt, die gleichfalls zahlreichen Besuch hatte; namentlich war hier das „Ausland“, Altentklingen usw. stark vertreten. In der Westendhalle hatten sich viel schöne und auch originelle Masken eingefunden. Den Hauptreiz aber bildeten die entzückenden Maskentänze, die unsere heimische Damenwelt schmückten und die, wie uns versichert wird, zum größten Teil von den Trägerinnen selbst verfertigt worden sind. Für die Prämierung der fünf schönsten Damenmasken hatte der Präsident des Karnevalvereins, Herr Fr. Schütz die Herren Leo Colmant, Wilhelm Heuzeroth, Karl Hammer, Karl Mouffet, Hermann Lück, Richard Fröhlich, Josef Beder und Josef Niebach-Altenkirchen bestimmt, die zu ihrem Obmann Herrn Colmant wählten. Nach Bekanntgabe des Preisrichterkollegiums wurde der Ball offiziell durch Aufführung einer Polonaise eröffnet. Nun trat an die Preisrichter eine schwere Aufgabe heran, denn hier das richtige zu finden, war sehr schwer. Die anmutige Rose stritt ebenso tapfer um die Siegespalme wie das verlockende Glückrad und wie die reizenden Schönen alle hießen. Es währte bis nach 12 Uhr, als die Preisrichter ihren Schiedsspruch verkünden ließen. Danach erhielten: den 1. Preis (eine Doppeltüllbettdecke) Fr. Elise Fuhr als Schürferin, den 2. Preis (ein Teeges

## Sein Schützling.

Geschichte einer Liebe von Mario Hård.

24. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Sie errötete, als sie die Aufschrift las, dann wandte sie die Augen unter dem kalten Blick, welcher ihre Gedanken zu erforschen schien, zur Seite. „Nun,“ bemerkte er mit einem eisigen Lächeln, „warum öffnen Sie ihn nicht? Meins Gegenwort geniert Sie wohl dabei?“ — „Oh,“ sagte sie, den Brief in die Tasche schiebend, „ich bin nicht so neugierig auf den Inhalt, daß ich es so eilig mit dem Öffnen hätte.“ — „Aber die Antwort preßiert vielleicht,“ sagte er in ironischem Ton.

„Er wird sie noch früh genug erhalten,“ antwortete Fräulein Rumeres. Dann fuhr sie, ihm die Hand entgegenstreckend, wie um die Sache abzubrechen, fort: „Guten Tag, Kamerad, wie befinden Sie sich?“

Die Ironie Jeans war nur äußerlich, in seinem Innern fühlte er einen dumpfen Schmerz aufsteigen bei ihrem unbefangenen Benehmen. Eine ganz abgemessene Koeite, sagte er sich. Aber unter der Befürchtung, sich zu verraten, hielt er die Bismarck zurück, die ihm schon auf den Lippen schwebten. Er kam sich lächerlich und wie ein Dummkopf vor, der sich durch die Scheinbelleidlichkeit dieses Mädchens hatte foppen lassen. Ihre Gesichtslichkeit im Komödienthügel hatte seine Erfahrungen, seine Vergegenwärtigungen geküßt. Sie sind eben in der Intrigue über, die Weiber, dachte er ungrimmig. Wahrlich, war ihr seine stumme Leidenschaft für sie, die er in seinem dumpfen Dünkel ihr glaubte verbergen zu können, längst bekannt, und sie machte sich im stillen lustig darüber. Aber er besaß wenigstens Selbstbeherrschung genug, um sich nichts merken zu lassen, und ging in gezwungener Weise auf ein harmloses Thema der Unterhaltung, über, wobei er viel Geist und Witz und Munterkeit entwickelte.

### 20. Kapitel.

Aber auch die Skeptiker leiden unter den brutalen Niederlagen, welche das grauliche Schicksal über sie ergehen läßt. Jean hätte nie gedacht, daß er sich jemals in einer ähnlichen Lage befinden würde. Lieben bis zur Schwärmerie, bis zum Tollwerden, das galt ihm bisher in Bezug auf ihn selbst für eine so unwahrscheinliche Geistesstörung, daß es ihm An-

strengung kostete, nach in der Gedankenverwirrung, die ihn überkommen, nachdem er Claire verlassen hatte, wieder zu erkennen. Wie war es nur möglich, daß trotz seiner klugen Vorsicht eine so wahnsinnige Eifersucht ihn quälte konnte! Wohin war er gelangt und was war aus seinem stolzen Willen geworden! Das Bewußtsein, „Perzweh“ zu haben, erschien ihm so ungeliebt und tölplich, daß er, während er auf dem Rückwege das Gehäß durchschritt, laut über sich selbst lachen mußte.

Als Gisel der Ironie lenkte Frau Derneau, welche sonst nur noch selten und in den letzten Tagen gar nicht mehr von Manvert gesprochen hatte, das Gespräch auf diesen, indem sie die Auflösung des Verhältnisses als vollendete Tatsache hinstellte und ihren Beifall über den Entschluß des Fräulein Rumeres in warmen Worten ausdrückte.

Jean, der seine mörderische Rache unterwegs etwas abgetobt hatte, hörte ihr schwermütig zu und schloß im Stillen seine Betrachtungen über das native Vertrauen der guten Dame an. Es war ja kein Wunder, daß auch sie sich täuschen ließ. Leider wußte er es besser, da er soeben Zeuge einer Tatsache geworden, die seinen Zweifel daran ließ, daß die Heldin des Dramas ganz anders dachte. Aber er hielt es einstweilen noch nicht für angebracht, davon zu sprechen, da gegenwärtig sich in dieser Stunde seine Eigenliebe noch zu sehr.

Für sein Renommee als welterfahrener Mann und Menschenkenner war es übrigens gut, daß er schwieg, denn es war ihm eine große Überraschung vorbehalten. Claire hatte sich zum Mittagessen bei den Derneaus eingestellt und war bereits vor ihm eingetroffen. Er fand sie mit Marga durch Anfertigung einer Toilette für ein Kammermädchen, welches er mit einem jungen Manne vom Lande verheiratet wollte, stark in Anspruch genommen. Als Jean eintrat, hatte sie ihm ganz unbejungen zugenickt.

In einer Ecke des Saales mit Marga und Frau Derneau zusammenhängend, beobachtete sie Jean aufmerksam, sich dabei im stillen über ihre gutgeputzte Unschuldsmiene ärgend, die nach dem, was er am Morgen entdeckt hatte, die raffinierteste Feindschaft war. „Büchlein,“ sagte Frau Derneau wie beiläufig zu Fräulein Rumeres: „Apropos, Claire, haben Sie heute nichts erhalten?“

„Ach, mein Gott, ja! Ich hatte es beinahe vergessen,“ antwortete Fräulein Rumeres.

Und ohne jede Geheimniskammer zog sie aus ihrer Tasche

den jamaiken Brief und überreichte ihn Frau Derneau. Darauf, ehe sie sich wieder zu Marga und arbeitete eifrig weiter. Jean sah mit Erstaunen, daß die Enveloppe unversehrt war.

„In der Tat,“ sagte Frau Derneau lachend, „nach dem, was ich ihm geschrieben habe, ist der liebenswürdige Herr äußerst zäh. Dies ist die vierte Epistel, die ich ihm ungelesen zurückgeschicken werde.“

Jean verstand und errötete über sich selbst. Er konnte nun nicht mehr daran zweifeln, daß die Liebe seinen Verstand verwirrt. Nach so viel Unkosten an Eifersucht, Hohn und Anfechtung, sah er sich plötzlich vor der einfachen Erklärung des abgelaufenen Komplotts, welches er vermutet hatte. Eine Frage von ihm an Claire hätte ihn darüber aufklären können, aber die Leidenschaft hatte ihn eben des gesunden Denkens beraubt, und diese Leidenschaft versegelte ihn nun wieder in eine wahnsinnige Freude.

Als er später mit sich allein war und die Ergebnisse des Tages überdachte, kam er zu dem Resultat, daß es unmöglich sei, sich jetzt von hier auf längere Zeit zu entfernen. Die große Ausregung, in die ihn der bloße Gedanke, daß Claire den Grafen noch lieben könne, versetzt, hatte ihn über sich selbst aufgeklärt und seinen Stolz und sein Selbstbewußtsein mächtig erschüttert. Was er in der Tiefe seiner Seele dabei gelitten, sagte ihm, daß es sich hier um mehr als um ein „leichtes Fieber“ handelte.

Es war nicht daran zu denken, daß er auf der Reise Ruhe und Vergessenheit finden würde. Dieser lächerliche Zustand einer ganz unglücklichen Sentimentalität ließ sich nun einmal nicht mehr ablegen, und mußte so oder so erst einziehen sein, ehe er sich in eine andere Lebenslage begab. Bei der scharfsichtigen Lady O'Donors hätte er damit sicherlich eine sehr unglückliche Figur ausgemacht. Was kümmerte ihn übrigens in diesem Augenblick Lady O'Donor — er dachte gar nicht an sie.

Jetzt hatte er das „himmelhoch jauchzen zum Tode bestrahlt“, das „Gangen und Vangen“ wirklich kennen gelernt und die Herzensfrage gewonnen in ihm eine neue Form. Wie, wenn Claire, falls es ihm nicht gelang, seine Leidenschaft zu überwinden, für ihn nur eine Art tödlicher Reizung empfand, indem sie tatsächlich nur das in ihm sah, was er vor kurzem noch gewünscht, das sie in ihm sehen sollte — einen Beschäftigten und Freund? Konnte er, der mit seinen fünfundsiebenzig Jahren doch kein Jüngling mehr war, sich dem Elend an-



beck) Jrl. Mina Schrupp als Wingerin, den 3. Preis (einen feinen Sonnenschirm) Jrl. Emma Voller als Bergknechtin, den 4. Preis (eine Torte) Jrl. Martha Kohnke als Zigeunerin und den 5. Preis (6 Damastservietten) Jrl. Mina Christian als Amor. Allgemeinen Beifall fanden noch Rose, Libelle und Gärtnerin, die alle Preise verdienten. Der von dem Präsidenten und den Preisrichtern gestiftete Ehrenpreis wurde der originellsten Maske, Jrl. Gebauer, zuerkannt. Die lustigen Stunden vergingen nur zu rasch und ehe die Glocke zweie schlug, war es im Saale leer und dunkel. So ist nun der lustige Karneval auch wieder vorbei und das Alltagsleben hat wieder begonnen.

\* **Nistertalsperre.** Wir berichteten in unserer Samstagsnummer, daß seitens hiesiger Geschäfts- und Privatleute auf die ergangene Anfrage betr. Abnahme elektrischer Energie aus dem geplanten Kraftwerke im Nistertal die Antworten in zusehendem Maße zahlreich eingegangen sind. Wie uns dazu mitgeteilt wird, kann die Stadt Hachenburg gar keinen anderen Abschluß herbeiführen, denn der mit dem Westermwald-Elektrizitätswerk abgeschlossene Vertrag läuft erst mit dem Jahre 1918 ab. In diesem Vertrage stellt die Stadt ihre öffentlichen Straßen und Plätze ausschließlich dem Westermwald-Elektrizitätswerk zwecks Uebertragung von elektr. Energie sowohl für Licht- und Kraftzwecke zur Verfügung. Das betr. Werk dagegen hat der Stadt zu einem bedingungslosen Preise für die Straßenbeleuchtung usw. erforderlichen elektrischen Strom zu liefern.

\* **Auf der Handwerks- und Gewerbeausstellung in Wiesbaden** wird auch Hachenburg vertreten sein. Wie wir erfahren, stellt Herr C. Schneider, mechanische Werkstatt und Fabrikation von Massenartikeln, seine selbsthergestellten und geschäftlich geschützten Obstpfänder sowie Wäschelamern aus.

**Alpenrod, 23. Febr. (Konzert.)** Der hiesige Männergesangsverein „Germania“ veranstaltete am vergangenen Sonntag ein Konzert mit theatralischen Vorstellungen. Der Saal des Herrn Quadt war bis auf den letzten Platz besetzt. Eingeleitet wurde das Konzert durch einen Männerchor, dem dann Sologesänge und Gesangsstücke folgten. Die Nachmittagskassen kamen dabei tüchtig in Bewegung, denn die Rollen lagen in guten Händen und wurden vorzüglich gespielt. Der nachfolgende Ball, bei welchem hübsche karnevalistische Abzeichen nicht fehlten, hielt die Erschienenen noch lange in der gemühtlichsten Stimmung zusammen.

**Aus dem Oberwesterwaldkreise, 23. Febr.** Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses beantragte in der Sitzung vom Samstag die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Vohmann und beschloß Beweiserhebungen über die im Protest behaupteten beim Wahlakt vorgekommenen Unregelmäßigkeiten. (Für Vohmann stimmten bei der Wahl 134 Wahlmänner, sein Gegenkandidat war der Landwirt Bude (Bund der Landwirte), für den 122 Stimmen abgegeben wurden.)

**Westerburg, 23. Febr.** Einen frechen Gaunerstreich führte gestern ein Handwerksbursche aus. Derselbe ging in die Schulze-Röhlersche Villa, um sich ein Almosen zu holen, das er auch erhielt. Als Dank dafür lockte er einen wertvollen Hund des Herrn Schulze-Röhlert an sich, band ihn an einen Strich und ging nach Wengert zu. Unterwegs begegnete dem Burschen ein Mädchen, welches den Hund kannte und von ihrer Wahrnehmung in der Villa Mitteilung machte. Das durch Telephonruf benachrichtigte Bürgermeisteramt in Wengert ließ nun den Dieb beim Betreten des Ortes

verhaften und so konnte Herr Schulze-Röhlert wieder zu seinem Hunde kommen.

**Altentkirchen, 22. Febr.** In der hiesigen „Herberge zur Heimat“ wurden seit deren Bestehen vom 1. Nov. 1908 bis einschließlich 19. Februar 1909 rund 1400 Personen versorgt. In der Naturalverpflegungsstation wurden versorgt im Oktober 218, November 283, Dez. 303 und Januar 379 Personen. Zusammen 1183 Personen. — Zu Lehrern sind ernannt worden endgültig: Wladislaus Romanowski in Niederfischbach vom 1. Februar 1909 ab an der lath. Schule daselbst; einstweilig: Matthias Koch aus Strausfeld, Kreis Neuwied, vom 1. April 1909 ab an der lath. Schule zu Altentkirchen.

**Neuwied, 22. Febr. (Strafkammer).** 9 Monate Gefängnis erhielt der Handlungsgehilfe Benedikt B. von Gebhardshain, der in der Nacht zum 23. Okt. vor. Jz. dem Bergmann Joseph C. von Steinebach nach vorangegangenen Wortwechsel zwei, allerdings nicht sehr erhebliche Messerstiche beigebracht hatte. — Der Schuhmacher Daniel Sch. von Schöneberg im Kreise Altentkirchen erhielt im Juli vor. Jz. von einem Bekannten 4.40 Mk., um damit für diesen eine Rechnung des Schmiedemeisters G. in Schöneberg zu bezahlen. Er lieferte aber das Geld nicht ab und behauptete später, als G. den Betrag nochmals anforderte und man ihn deshalb zur Rede stellte, er habe die 4.40 Mk. noch am selben Abend dem Bruder des G. zur Ablieferung übergeben, womit er jenen der Unterschlagung bezichtigte. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung und Verleumdung zu einer Gesamtstrafe von 16 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Bergmann Adolf M. von Brandtscheid hatte sich wegen Urkundenfälschung und wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Am 21. Jan. vor. Jz. ging bei der Regierung in Wiesbaden eine mit dem Namen des Rechners Philipp St. von Brandtscheid unterzeichnete Beschwerde ein, in welcher dem Bürgermeister, dem Förster und einem Schöffen von Brandtscheid Unregelmäßigkeiten beim Holzverkauf aus dem Brandtscheider Gemeindewald vorgeworfen wurden. Die eingeleitete Untersuchung ergab neben der völligen Grundlosigkeit der Anzeige, daß der Angeklagte, ein Neffe des Försters, bei seiner Wiederwahl im Herbst 1907 nicht bestätigten Bürgermeisters M., die Eingabe geschrieben und die Unterschrift gefälscht hatte. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. (Neuw. Ztg.)

## Aus dem Reiche.

**O Die Tage im Überschwemmungsgebiet der Elbe** hat sich immer noch nicht gebessert. Die Eisbrecher der Strombauverwaltung arbeiten gegenwärtig in der Elbe oberhalb Rauenstein, kommen aber nur sehr langsam vorwärts, da hier die größten Eisversetzungen sind. Die gewaltigen Eisblöcke können nicht allein durch Eisbrecher bewältigt werden, die Bioniere müssen vielmehr eifrig mit Dynamitpfelegungen nachhelfen. Am Montag haben die Bioniere eine halbe Stunde von dem überschwemmten Biefenslage ab den Bahndamm auf eine Strecke von sechzig Metern geschleift, damit das Wasser schnelleren Abfluß hat. Die Spandauer Bioniere sind nach ihrer Barrikade zurückgekehrt. Die Wassermassen in Seehausen sind bei strengem Frost um 15 bis 20 Zentimeter gefallen. Der Kaiser hat angeordnet, daß eine Kompanie Bioniere noch mindestens zwei Wochen in Seehausen verbleibe. Es herrscht in Seehausen großer Mangel an Schuhwaren aller Art, namentlich an Stiefeln. Kleidungsstücke sind in Menge eingetroffen.

**O Den Gatten im Streit erschlagen.** In Hohenberg

bei Stadtfleinach in Bayern geriet der Beigeordnete Johann Ott, als er betrunken nach Hause kam, mit seiner Ehefrau in Streit, in dessen weiterem Verlaufe die Frau den Mann mit einem Beile derart zurechtete, daß seine Überführung in die Klinik in Erlangen angeordnet werden mußte. Auf der Fahrt zwischen Hochstet und Richtenfels erlag jedoch Ott seinen schweren Verletzungen. Seine kleine Kinder sind plötzlich ihres Ernährers beraubt worden.

**O Furchtbares Familiendrama.** Die angebliche Verweigerung einer Mutter, die aus Hannau i. Schl. gemeldet wurde, wo die Frau des Brauereibesetzers Stöckling sich und ihren beiden Kindern die Kehle durchschnitten haben sollte, stellt sich jetzt als eine dreifache Mordtat dar. Die näheren Ermittlungen haben ergeben, daß Frau St. nicht selbst Hand an sich und ihre Kinder gelegt hat, sondern, daß alle drei von einer fremden Person ermordet worden sind. Da in diesem Falle nur der Ehemann, der Brauer Fritz Stöckling, als Täter in Frage kommen kann, wurde dieser verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

**O Vier Jahre verschollen.** Das rätselhafteste Verschwinden des Seb. Dier-Regierungsrats Bernich aus Magdeburg hat jetzt nach Verlauf von vier Jahren seine Aufklärung gefunden. Bernich war von Magdeburg im Frühjahr 1905 auf dem Wege zwischen Falkenberg und Abigau, wohin er sich zur Vornahme einer Steuerrevision begeben wollte, spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben damals erfolglos, so daß man zunächst annahm, er sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen, da er eine beträchtliche Geldsumme bei sich führte. Später wurde aber B. in Dresden gesehen, von wo er ebenfalls wieder spurlos verschwand. Die Wertpapiere, die er in seinem Besitz hatte, wurden sofort gesperrt, und mit Hilfe dieser Maßnahme ist es jetzt gelungen, den Vermissten in Graz in der Steiermark zu entdecken, wo er verhaftet wurde, die Coupons der Papiere umzuweisen. Die Beweggründe zu seinem heimlichen Fortgange sind nicht bekannt.

## Vermischte Nachrichten.

**Berlin, 23. Februar.** Die beiden Aristen Bruno Genbach und Mathilde Genbach haben auf dem Tempelhofer Felde ihrem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht, weil die Eltern nicht in ihre Heirat willigen wollten.

**Charlottenburg, 23. Februar.** Die Frau des Bildhauers Hoffmann, die bei der Ermordung ihres Gatten durch seinen Bruder schwer verwundet wurde, ist heute im Krankenhaus gestorben.

**Dresden, 23. Februar.** Durch Ausströmen von Kohlen gasen entstand in der Kirche zu Mittitz während des Gottesdienstes eine große Panik. Der Gottesdienst mußte abgebrochen werden. Sämtliche Chorknaben fielen bewußtlos um, währte auch der Organist und Kirchenchullehrer, sowie mehrere Kirchenbesucher.

**München, 23. Februar.** Im Althochhof bei Brissepp wurden durch eine Lawine 20 Eskifahrer in Gefahr gebracht. Einer der Fahrer, der Hochschüler Rudolf Jost wurde ver schüttet, die andern 19 konnten sich retten.

**Dirschau, 23. Februar.** Der Rechnungsführer Ehler aus Ratinabe ist gestern vormittag in einem Abteil zweiter Klasse des aus Bromberg entweichenden Personenzuges erschossen aufgefunden worden. Wahrscheinlich liegt Mord vor. Nach der Aussage von Bahnbeamten ist ein junger Mann bemerkt worden, der nach dem Eintreffen des Zuges das Abteil verließ und rasch durch die Bahnsteigpforte verschwand.

**Duisburg, 23. Februar.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den Ingenieur Wilhelm Steingießer, der im Oktober 1908 im Hotel Monopol im Scherz seinen Freund, Dr. jur. Heinrich Drate mit dem Revolver erschoss, zu einem Monat Gefängnis. Das Gericht empfahl dem Verurteilten, ein Unabgeschlossenes beim Kaiser einzureichen.

**Düsseldorf, 23. Februar.** Der Ankauf des Schlosses Jägerhof durch die Stadt Düsseldorf für 1 100 000 Mark ist gesichert.

wegen, von ihr zurückgewiesen zu werden, wenn er ihr seine Liebe gestand? —

In den nächsten Tagen trat ein Ereignis ein, das ihn seine Beischüßerrolle wieder aufnehmen zwang.

Marga hatte den Wunsch geäußert, die in der Nähe befindlichen Ruinen eines alten Schlosses aufzusuchen. Auf dem Rückwege wollte man in der Cottage eine kleine Rast machen, um dort ein Bispelbrot einzunehmen und die Pferde etwas ausruhen zu lassen, denn die Gesellschaft war schon seit dem Morgen unterwegs.

Während sie aus dem Wagen stiegen, näherte sich Miß Clifford Fräulein Runieres und flüsterte ihr einige Worte ins Ohr. Als sie ausgesprochen, machte Claire eine Geste des Erschauens, und die Augenbrauen zusammenziehend, sagte sie mit stolzem Aufwerfen des Kopfes: „Was? Trotz allem, was man ihm geschrieben hat?“

„Was gibt es?“ fragte Jean. — „Fert von Mauvert ist da und erwartet mich.“

Diese Worte wurden ganz nahe bei der Freitreppe gewechselt und Miß Clifford machte ein schnelles Zeichen nach dem offenen Fenster des Salons hin, durch welches Mauvert das Gespräch hören konnte.

„Was liegt daran?“ versetzte Claire laut. „Sagen Sie ihm, meine liebe Clifford, daß ich ihn nicht empfangen und daß, wenn Herr von Mauvert mir Mitteilungen zu machen hat, er sich an Frau Derneau wenden möchte, welche für mich antworten wird.“

Nach diesen Worten zog sie sich in den Garten zurück, während gleich darauf Mauvert, bleich und fassungslos, ein verlegenes Rächeln auf den Lippen auf der Schwelle erschien.

„Sie sind grausam, gnädiges Fräulein.“ rief er mit einer tragischen Geste. „Es ist unmöglich, daß Sie mir einen solchen Schmerz zufügen, ohne mich wenigstens anzuhören!“

Claire blieb, vor Aufregung gitternd, einen Augenblick stehen und starrte sprachlos auf den Grafen. Jean, der ihre große Erregung bemerkte, gab ihr einen Wink, zu schweigen und wandte sich dem unwillkommenen Gast zu.

„Ich hätte es unmöglich glauben können, mein lieber Mauvert“, sagte er mit einer Ruhe, die ihm in dergleichen Dingen eigen war, daß Sie darauf bestehen würden, eine Zusammenkunft mit Fräulein Runieres herbeizuführen, nachdem sie Ihnen doch deutlich zu erkennen gegeben, daß sie Ihnen eine solche verweigern müsse. Da Sie einsehen werden,

daß es ihr Recht ist, auf diesem Entschlus zu beharren, so möchte ich Ihnen den Vorschlag machen, statt der jungen Dame mit meiner Gesellschaft vorlieb zu nehmen. Ich mache mir ein Vergnügen daraus, die Pflichten der Gastfreundschaft Ihnen gegenüber auszuüben und mit Ihnen ein Weilschen zu plaudern.“

„Gut, es sei!“ versetzte Mauvert mit einer Miene, als ob er eine Herausforderung annahm. Und sich vor Claire, die wieder zu Marga getreten war, ohne ihn weiter zu beachten, vorneigend, folgte er Jean zu dem kleinen Kiosk im Garten. Als sie dort Platz genommen hatten, sagte er:

„Nach der Vermittlerrolle, welche Sie zwischen Fräulein Runieres und mir übernommen haben, mein liebes Fräulein, muß mir Ihr heutiges Benehmen recht seltsam erscheinen und Sie werden es nur natürlich finden, wenn ich Sie frage, aus welchem Grunde Sie heute zwischen uns treten?“

„Ich bestreite die Berechtigung zu dieser Frage nicht“, versetzte Jean, „und sie ist leicht beantwortet. Ich interveniere, mein lieber Mauvert, weil ich es für nötig halte, Ihnen nochmals ungewisselhaft zu erklären, was Frau Derneau nicht geschehen will, Ihnen verständlich zu machen. Sie scheinen nun einmal den Rücksichten, welche man einer Dame schuldet, wenig Rechnung zu tragen.“

„Ich kann die Autorität der Frau Derneau nicht anerkennen und bin der Meinung, daß man den Gefühlen Fräulein Runieres Gewalt antun.“

„Ah so“, versetzte Jean. „Das ist allerdings der Punkt, worauf alles ankommt. Woraus schließen Sie, daß man den Gefühlen des Fräulein Runieres Gewalt antun?“

„Die Briefe, die ich seit Monaten von Fräulein Claire erhalte, ihr Wunsch, mich endlich einmal zu sehen, können Ihnen doch keinen Zweifel da über lassen, daß zwischen uns Beziehungen und Verpflichtungen bestehen, wofür sie überdies die ganze eigentümliche Situation der jungen Dame schon ein bezeichnendes Zeugnis ablegt.“

„Jean hat dem Grafen fest in die Augen. „Zatwohl, ich verstehe“, sagte er mit Nachdruck und jedes Wort betonend, die Briefe der jungen Dame, ihre eigentümliche Situation... dies alles könnte unter Umständen eine Waise bilden, nicht wahr? Und, ich gebe es zu, ein ängstlicher und unerfahrener Geist könnte davor zurückschrecken.“

„Sie verstehen mich falsch“, versetzte Mauvert lebhaft. „Da es sich hier um das Glück und die Zukunft Fräulein Runieres handelt, so wollte ich nur sagen, daß die gegen mich

gerichtete ungünstige Beeinflussung bei der jungen Dame ihr Ziel verfehlen könnte... selbst wenn dieser Einfluß aus ganz ungewinnlichen Motiven hervorginge.“

„Ihre Andeutung trifft mich nicht, Fräulein Runieres hat ihren Entschlus ganz selbständig gefaßt. Galtan wir uns also lediglich an den Grund, der sie zu ihrer Sinnesänderung veranlaßt hat und den Sie offenbar ignorieren wollen. Um mich also ganz deutlich auszusprechen“, fügte er mit einem viellagenden Rächeln hinzu, „diese Sinnesänderung hängt mit gewissen Reiseplänen nach der Schweiz, welche Sie ihr machen, zusammen, in denen Fräulein Runieres die Achtung bezieht, die sie von Ihnen glaubte fordern zu müssen.“

Mauvert biß sich bei diesen Worten ärgerlich auf die Lippen, denn er erkannte aus ihnen, daß Claire alles, was zwischen ihnen vorgegangen, erzählt hatte.

„Aber sind Sie auch ganz sicher“, versetzte er mit erzwungener Ironie, „ein getreuer Darsteller der Gefühle der jungen Dame zu sein? Es wäre doch nicht unmöglich, daß dieselben einigermaßen verschieden von denjenigen sind, welche Sie und Frau Derneau bei ihr wünschen.“

„Unzweifelhaft, mein lieber Graf! Sie wissen wohl selbst, daß es bei einem Mädchen von der selbständigen Denkart, wie Fräulein Runieres, nicht leicht sein würde, einen Einfluß auf ihre Entschlüsse auszuüben. Da: Was ist, Sie sind ein wenig zu — lebhaft und hastig gewesen, sie ist dadurch abgeschreckt worden. Das ist ein Fehler von Ihnen und, unter uns gesagt, geradezu eine Dummheit, denn dadurch haben Sie das Karrenhaus umgeworfen, welches Fräulein Claire's romanhafte Phantasie sich aufgebaut hatte. Die Dinge sind immer sehr subtil anzufassen und erfordern eine Geschicklichkeit und Vorsicht, zu der weder Sie noch ich Anlage besitzen.“

„Sie deuteten vorher schon dergleichen an. Lassen Sie uns Ihren Scharfsinn einmal näher prüfen. Was wäre demnach der Zweck, den ich verfolge?“

„Soll ich es wirklich noch sagen?“ — „Ich bitte drum.“ — „Nun, ganz einfach der, mich bei Fräulein Runieres auszuweisen.“

Fortsetzung folgt.



## Vermischtes.

Die Verwendung des Cullinan-Diamanten, der bekanntlich vor einigen Jahren den König Eduard von der Transvaal-Kolonie geschenkt wurde, beschäftigt in letzter Zeit den englischen Hof. Der König hegte den Wunsch, das kostbare und auch wegen seiner politischen Bedeutung so wertvolle Schmuckstück nach Möglichkeit auszunutzen, will den Diamant in die Krone der Königin einheften lassen, aber derart, daß er losgetrennt werden kann, damit die Königin das Schmuckstück auch bei anderen Gelegenheiten als Schmuck tragen könne. Nach längeren Untersuchungen durch die besten Juweliere Englands wurde festgestellt, daß der Plan des Königs sich ausführen lasse, so daß der Cullinan-Diamant zu dem erwähnten Zweck benutzt werden wird. Die Juweliere haben nunmehr den Auftrag erhalten, die Arbeit auszuführen.

Haarwachstum und Haarschnitten. Im Volke herrscht immer noch die Ansicht, daß die Haare um so besser wachsen, je häufiger sie geschnitten werden. In Wirklichkeit ist das ein Irrtum, wie schon verschiedentlich festgestellt ist. Im Gegenteil vermindert das Rasieren oder Käsieren die Geschwindigkeit des Haarwachstums für etwa 4 Wochen. Außerdem ist diese bei gesunden Menschen in verschiedenen Lebensaltern verschieden und steht auch bis zu einem gewissen Grade unter dem Einfluß der Jahreszeit, ein Einfluß, der bekanntlich das gesamte Haarwachstum und den Haarwechsel der Tiere regelt. Je 2 bis 4 benachbarte Haare unseres Kopfes stehen in einer derartigen Abhängigkeit von einander, daß immer ein Haar der Gruppe schneller wächst als die übrigen, was jedoch abwechselnd. Die Messungen sind daher nicht ganz leicht. Sie ergaben als Mittelmaß für das 11. bis 12. Jahr durchschnittlich 12,5 Millimeter pro Monat, für das 20. bis 24. Jahr 15 Millimeter, für das 60. Jahr 11 Millimeter. Für Krankheitszeiten gelten andere Zahlen, denn das Fieber und akute Krankheiten setzen das Wachstum herab oder unterbrechen es vollständig. Die Haare wachsen dann indes von selbst wieder, so daß Haarwuchsmittel nicht nötig sind.

Der Hapen des Sultans. Die hohen Würdenträger des ottomanischen Reiches machten vor kurzer Zeit dem Sultan den Vorschlag, er möchte sich doch zuweilen zu Pferde nach dem Selamlit begeben. Der Sultan erklärte seine Bereitwilligkeit, sich zu Pferde nach dem Selamlit zu begeben, wenn man ein schwarzes Pferd finde, das folgende Eigenschaften besäße: es müsse drei weiße Flecken an den Hüften haben; davon müßten je ein weißer Fleck auf beiden Hinterfüßen, der dritte also auf einem der Vorderfüße sein; es müsse einen weißen Fleck zwischen den Augen haben und einen Schwanz, der bis zum Boden reiche. Der englische Botschafter machte sich erbötig, den Versuch zu unternehmen ein solches Pferd in England aufzutreiben. Die Hilfe des Königs Eduard wurde in Anspruch genommen, und dieser sandte sechs Telegramme an befreundete Pferdebesitzer ab. Schließlich fand man, daß Lord Ribblesdale ein solches Pferd besitzt. Das Pferd wird jetzt trainiert und geht dann in einigen Wochen nach Konstantinopel als Geschenk des Königs Eduard an den Sultan ab.

## Aus dem Gerichtssaal.

Im Verleumdungsprozeß gegen den Kapitän Berger wurden am Dienstag die Plaidoyers zu Ende gebracht. Der Angeklagte Dr. Algenstein war nicht zur Verhandlung erschienen und sein Aufenthalt nicht zu ermitteln. Die Angehörigen Dr. Algensteins befürchten, daß dem sehr krank erkrankten J. ein Unfall zugefallen sei oder daß er sich ein Verbrechen zugelegt habe. Der Gerichtsbefehl, ob gegen Dr. J. ein Haftbefehl erlassen werden soll, wird bis zur Urteilsverfällung ausgesetzt.

## Aus aller Welt.

Schneestürme in Galizien. Aus allen Teilen Galiziens werden große Verkehrsstörungen infolge der seit zwei Tagen andauernden Schneestürme gemeldet. Einzelne Ortschaften sind vom Verkehr ganz abgeschlossen. Auf acht galizischen Bahnstrecken wurde der Verkehr eingestellt. Einzelne Straßen im Bezirk Larnopol sind derart verweht, daß man in die umliegenden Orte nicht einmal mit dem Schlitten gelangen kann. Am heftigsten wüten die Schneestürme an der russischen Grenze. Zwei Personenzüge und drei Güterzüge sind im Schnee stecken geblieben. Von den Zügen ragen nur die Rauchfänge der Lokomotiven hervor. Hunderte von Arbeitern sowie Militär arbeiten an der Freimachung.

Die geistesranke Tochter Napoleons III., die Gräfin de la Pommière, die in völlig verwahrlostem Zustand in ihrer Behausung in Sentis (Departement Dife) aufgefunden wurde, leidet an Verfolgungswahn, insbesondere an Furcht vor Entführern. Die Gräfin, die sich für eine Tochter des Herzogs von Reichstadt hält, glaubte in letzter Zeit, daß die politische Polizei Dokumente bei ihr suchen werde. Alle Einkäufe besorgte sie, um so wenig Menschen wie möglich zu sehen, in den ersten Morgenstunden.

Die Trennung des Ehepaars Toselli scheint eine bereits festbeschlossene Sache zu sein. Das Ehepaar verließ die Villa, die es bisher in Florenz bewohnte, und ließ die Möbel ins Magazin stellen. Gräfin Montignoso reiste mit ihrem Kinde nach Santa Margherita an der Riviera. Massimo Toselli blieb in Florenz. Die Gräfin hat einen Berliner Rechtsanwalt mit der Wahrnehmung ihrer Interessen betraut.

Schwerer Eisenbahnzusammenstoß in Amerika. Der Südpfeilzug der Pennsylvania-Bahngesellschaft stieß bei Delmar im Staate Delaware auf zwei schwere Lokomotiven, die hintereinander auf einem Gleis standen. Durch den Anprall ging der vordere Teil des Zuges in Trümmer. Der Maschinist, der Gepäckmeister, vier Postbeamte und ein Beamter einer Paketgesellschaft kamen ums

Leben. Die Trümmer des Zuges zündeten Feuer, so daß die Leichen verbrannten. Nur der Umstand, daß der Zug an der Unfallstelle mit geringer Geschwindigkeit fuhr, hat noch weit größeres Unglück verhütet, denn der Zug war mit Passagieren dicht besetzt.

Strafenkrawalle in Omaha. Um die Ermordung eines Polizeibeamten zu rächen rotteten sich in Omaha (Nebraska) etwa 3000 Menschen zusammen und richteten im griechischen Viertel der Stadt große Verwüstungen an. Bei dem Kampfe, der sich infolgedessen mit den Bewohnern des Viertels entspann, wurden zahlreiche Personen verwundet, darunter auch verschiedene Italiener und Rumänen, die für Griechen gehalten wurden.

## Kleine Chronik.

Prag, 23. Februar. In der Vorstadt Weinberge wurde die erst seit drei Tagen verheiratete junge Frau eines Beamten in ihrem Bette ermordet aufgefunden. Die junge Frau hatte um 9 Uhr noch den Besuch ihrer Mutter empfangen. Um 12 Uhr fand sie ihre Schwester mit zahlreichen Wunden bedeckt im Bette auf. Der Verdacht der Täterin lenkt sich auf einen früheren Liebhaber der Frau.

Petersburg, 23. Februar. In Zula wurden bei einer Panik, die während einer Kinematographenvorstellung infolge Entzündung des Apparates entstand, im Gedränge 14 Personen totgedrückt und 30 verletzt.

## Handels-Zeitung.

Berlin, 23. Februar. (Produktenbörse.) Weizen eröffnete ca. 2 Mark höher wie gestern am Schluss und die festen Meldungen von England, sowie das sehr schwache Angebot aus der Provinz führten die Preise auch weiterhin. Deckungs- und Reinigungspreise der hiesigen Kommissionen fanden nur zu hohen Preisen Abgeber. Vordere Sichten waren 2 Mark höher, dagegen betrug die Preissteigerung für September etwa 4 Mark. Mehl fester auf Getreide. Hafer und Mais waren für Lieferung sehr fest und etwa 1 1/2 Mark höher. Für Hafer ist die Kauflust groß, jedoch das Angebot vom Inland sehr klein. Mais ist ebenfalls gut gefragt, doch sind die Vorräte klein. Rüböl bei keinem Verkehr, da von Rumänien ungünstige Meldungen vorlagen. An der Rittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 220-222 ab Bahn, Mai 223,75-223,25-224,50-224,25, Juli 224,25-223,50-224,25, September 212,75-213,50 bis 212,50-212,75. Roggen, inländischer 167-168 ab Bahn, Mai 176-176,25-175,75, Juli 180,50-180-181-180,50, September 180-180,25-180. Hafer Mai 171,75-171,50. Weizenmehl 00 27-29,75. Roggenmehl 0 und 1 20,90 bis 22,70, Mai 21,75. Rüböl Mai 56,6-56,8, Oktober 53,3 Mark Geld.

## Oberförsterei Kroppach

versteigert Donnerstag, den 4. März d. Js. in der Schürig'schen Wirtschaft zu Nisterfägewerk aus den Distrikten 33, 34 b, 41 b, 45 b, 46, Rauberg, Brombeerlay und Totalität, Schußbezirk Nister:

Fischen: 22 rm Scheit, 11 rm Knüppel, 140 rm Reiser 3. Kl. Buchen: 120 rm Nuthscheit, 481 rm Scheit, 131 rm Knüppel, 1800 Wellen und 540 rm Reiser 3. Kl. Nadelholz: 135 Std. Stangen 1., 30 Std. 2., 70 Std. 3. und 0,50 Std. 4. Kl., 23 rm Scheit und 11 rm Knüppel. Ferner noch 140 Std. And. Bhlz. Wellen 3. Kl. aus dem Distrikt 11 Rahlhardt, Schußbez. Norden.

## Nat.-Liberales Versammlung.

Am Sonntag, den 28. Februar abends 8 1/2 Uhr wird unser Landtagsabgeordneter

Herr Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann

im Gartensaal zur Krone in Hachenburg einen Vortrag halten über:

Die Arbeiten des Abgeordnetenhauses mit Streifung der Reichsfinanzreform wozu Mitglieder und Freunde der Partei höflichst eingeladen sind. Das Komitee.

## Notruf aus Nassau a. Lahn.

Mit einer dringenden herzlichen Bitte um brüderliche Hilfe treten wir namens der schwerbetroffenen Stadt Nassau a. Lahn vor Euch, liebe deutsche Brüder und Schwestern. Viele Stadt- und Landgemeinden haben am 4. Februar und den Folgetagen von Hochwasser leiden müssen, wir gehören zu den am schwersten Heimgesuchten. Nicht die Lahn, obgleich zum großen Strom geschwollen, hat uns soviel Not gebracht, sondern die vier Bäche aus unmittelbar benachbarten Bergtälern; die haben sich vom 4. Februar Vormittags an mit grimmiger Elementargewalt auf die nichts ahnende Stadt gestürzt, erst im Freien Felder, Wiesen, Bäume mitgenommen und damit ihr Gewölbe verstopft, dann alle Strassen, Häuser, Keller, Läden, Ställe überflutet, Alles verheerend und mitreissend. Gottlob, Menschenleben hat's nicht gefordert, aber einen Schaden gebracht, der auf 500000 Mk. geschätzt, von unserer kleinen Stadt allein nicht getragen werden kann. Die Schutt-abbau kostet allein über 30000 Mk. Und die Einwohner sind in ihren täglichen Lebensbedürfnissen schwer geschädigt, meist kleine Leute denen fast Alles verdorben ist.

Darum die herzliche Bitte: liebe deutsche Männer und Frauen, helft uns! Tut die guten Herzen und die milden Hände auf! Denkt an Euere deutschen notleidenden Brüder jetzt am ersten! Gebt, was Ihr wollt, aus der Nähe auch Lebensmittel, Kartoffeln, Futter, da es hier an Allem fehlt, sonst Geld, wovon die kleinste Gabe willkommen ist.

Des heissesten Dankes seid Ihr sicher! Wir hoffen auf Euch, verlasst uns nicht!

## Das Hilfskomitee:

Bürgermeister Hasenclever, Vorsitzender; Anthes, evang. Pfarrer; Frau Marie v. Eck, Vorsitzende des Frauenvereins; S. Hanauer, israel. Lehrer; Jung, kathol. Pfarrer; Dr. med. Kehren, Zweigverein vom Roten Kreuz; Moser, evang. Pfarrer; Sanitätsrat Dr. Poensgen, Stadtverordneten-Vorsteher; Schweneck, Major a. D.; Christian Unverzagt, Feldgerichtschöffe; Karl Unverzagt, Magistratsmitglied.



Elektrische Klingeln zum Selbstanlegen sämtliche Haustelegraphen-Artikel sowie

## Kleinmotoren

empfiehlt

Elektrizitätswerk Hachenburg.

## Frisch eingetroffen:

Frische Seefische, Kabeljau, Dorich, Schellfische, Brätfische

## Prima Brabanter Sardellen

Anchovis, Delfardinen und Appetit-Sild in kleinen Dosen

Rollmöpse, Bratheringe, Hering in Gelee, Brätfische Stets frische Roheßbücklinge in bester Qualität.

Stephan Kruby, Hachenburg.



## Eine wirklich

## hervorragende

## Errungenschaft

auf dem Gebiete der Waschmaschinen-Industrie ist der

## „Laudograph“.

Gegen Nachahmung geschützt.

Wirkung verblüffend: sie beruht auf ganz anderen Prinzipien (wälzende abweichend von allen anderen Waschmaschinen mit Reibung und Kratzen). Schonung der Hände und Wäsche zugleich Wringmaschine.

Laudograph läßt sich leicht in 1/4 Minute an jedes Waschgefäß befestigen, reinigt tadellos in der halben Zeit gegen früher alle Wäsche spielend leicht. — Bestes Material — Beste Arbeit. —

Preis Mk. 15.—

In allen einschläglichen Geschäften zu haben, wo nicht, direkter Versand Carl Schneider, Fabrik und Versandgeschäft, Hachenburg W. Vertreter gesucht.

## Kulmbacher Pilsbräu

Sanitätsbier allerersten Ranges

vorzügliches blutbildendes Kräftigungsmittel für Wöchnerinnen, Blutarmer, Rekonvaleszenten; unübertroffener Babetrunke bei Magen- und Darmkrankung. Allein-Verkauf und Ausdank in 1/10 ltr. Gläsern zu 20 Pfg. das Glas bei: Herrn Richard Schmidt, Hotel zur Krone, in Hachenburg Herrn Jean Bauß, Hotel Huyken, in Altenkirchen Herrn J. Vomfell, Kaiserlaal, in Beßdorf.

Jede praktische Hausfrau gebraucht nur noch das

## Welt-Waschblau-Papier

(ges. geschützt).

Das beste Blaumittel der Gegenwart für Arm und Reich, höchst sauber und sparsam im Gebrauch.



Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer und Hausierer. — Je nach Größe der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.

Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt Inhalt 10 Pfg. und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pfg.

Zu haben in allen einschläglichen Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an

Neuheiten-Vertrieb H. Pfehrt, Nister b. Hachenburg W. Prospekte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.

## Tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus auf sofort gesucht. Hoher Lohn.

Schloß-Hotel, Fr. Kromann, Dillenburg.

## Wohnung zu vermieten.

In meinem Hause ist eine schöne Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Hachenburg. Carl Volker.

## Schreinerlehrling

auf sofort oder Ostern gesucht. Heinrich Schneider, Schreinermeister, Oberhattert.

## Das berühmte Oberstaatsarzt u. Physik. Dr. G. Schmidtsche

## Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen u. Schwerhörigkeit selbst in veralt. Fällen; zu beziehen à Mk. 3,50 per Fl. mit Gebrauchsanweisung durch die Adler-Apotheke Frankfurt a. M. Am Crieschen Platz 16.

20 g Ol. Amygd. dulc., 4 g Cajeputi 3 g Ol. Chamomill. aeth. 3 g Ol. Camphorat.